

Blutwurz, *Tormentilla anserina*

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **31 (1974)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-553427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten. Auch sollten sie Autobahnen meiden, weil sie dort gezwungen sind, ein gewisses Tempo einzuhalten, was sich sehr ermüdend auswirken kann. Oft ist auch die Landschaft so monoton, dass sie die Neigung zum Einschlafen fördert. Zählt man noch die Gase und die Hitze dazu, dann ist das Einnicken oft unvermeidlich. Müdig-

keit am Steuer sollte man nie leicht nehmen. Es ist viel gescheiter, frühzeitig anzuhalten, um einige Zeit schlafen zu können, was besser ist, als wenn man glaubt, sich durch eine Tasse Kaffee genügend wachhalten zu können. Vorsicht ist immer am Platz, besonders, wenn man älter geworden ist.

Blutwurz, *Tormentilla anserina*

Auf einer Wanderung von Lenk nach dem Hahnenmoos begegnete ich einigen kleinen Hochmooren, in denen eine Menge kleiner gelber Blümchen mit vier Blumenblättchen und feingliederigen, fünffingerförmigen Blättern gedeihen. Die Wurzel dieser Pflänzchen sind blutrot, wenn man sie entzweibricht, und dieser Farbe wegen nennt man die Pflanze Blutwurz. Es ist wunderbar, was dieses kleine, bescheidene, meist unbeachtete Bergpflänzlein Gutes zu wirken imstande ist. Wie oft war ich auf meinen Reisen, vor allem in südlichen Ländern, froh über meine Tormentillatinktur, die ich vorsichtshalber stets bei mir hatte. Manchen Durchfall, ja sogar einer böartigen Dysenterie konnte ich bei mir und anderen Einhalt gebieten und sie einzig und allein durch das bereits wohlbekanntes Tormentavena heilen. Dies ist eine glückliche Verbindung von Blutwurz tinctur und dem beruhigenden, nervenstärkenden Saft aus dem blühenden Hafer. Man kann bei einem schlimmen und schlimmsten Durchfall den Darm beruhigen, wenn man davon immer wieder nach ein paar Minuten einige Tropfen einnimmt. Auch bei irgendwelchen Blutungen, wie bei Darmblutungen, ist Tormentilla vielleicht die beste Hilfe, insofern die Blutung nicht von einem unerwünschten Geschwür oder einer Krebsgeschwulst herrührt. In die Reiseapotheke gehört daher, besonders wenn es in die Ferien in südliche Länder geht, unbedingt Tormentavena. Viele Erfahrungen in Freundeskreisen bestätigen mir immer wieder, dass man sich auf solche bewährte Naturmittel verlassen kann.

Aus der Praxis

Kürzlich telephonierte mir ein alter, guter Freund, er hätte einen Durchfall erwischt, den er mit nichts stillen könne, wiewohl er ihn enorm schwäche. Durch ein empfohlenes chemisches Mittel war seine Lage nur noch verschlimmert worden. Nach Einnahme von Tormentavena telephonierte er mir anderntags, dieses Mittel habe so prompt geholfen, dass er dafür sehr dankbar sei. Dieser Dank gebührte allerdings dem bescheidenen Pflänzchen mehr als mir. Ich unterliess es bei dieser Gelegenheit natürlich nicht, meinen Freund darauf aufmerksam zu machen, dass es verkehrt sei, erst an die bewährten Naturmittel zu denken, wenn alle andern empfohlenen Medizinen nicht geholfen oder den Umstand noch verschlimmert haben. Man sollte nicht zuerst auf einen Kollegen hören, der uns versichert, ein gewisses Mittel habe ihm fein geholfen, denn in der Regel sind die Umstände, die zur Erkrankung führten, anders als beim wohlmeinenden Ratgeber. Es ist auch nicht angebracht, wegen jeder Kleinigkeit zum ohnedies überlasteten Arzt zu springen, besonders, wenn man sich bewusst sein könnte, dass in unserer Hausapotheke bewährte Mittel darauf warten, uns je nach den Umständen risikolos zu helfen. Aber es ist oft üblich, dass man den Umweg vorzieht, weil man gar nicht erst überlegt, was dienlicher wäre. — Ich erfuhr auch von einer alten Frau, die Jahre hindurch Darmblutungen gehabt hatte, guten Bescheid. Wiewohl ihr Arzt versicherte, es handle sich dabei um nichts Schlimmes, blieben doch seine Mittel ohne Wirkung. Durch ihre

Tochter kam die Kranke dann zufälligerweise zu Tormentavena. Nachdem sie dieses Mittel kurze Zeit eingenommen hatte, hörten die Blutungen auf und wiederholten sich nicht mehr. Gut, dass in der Natur solch heilkräftige Pflanzen gedeihen. Mögen sie noch so unscheinbar sein, wichtig ist es, dass sie stets zuverlässig zu wir-

ken vermögen, wenn man sie im richtigen Augenblick und in der richtigen Dosierung einnimmt. Allerdings muss man sie erst kennen, um sie anwenden zu können. Aber selbst ein Umweg, wie bei meinem Freunde, hinderte die Pflanze nicht daran, auch nachträglich noch ihre erfolgreiche Hilfe zur Geltung kommen zu lassen.

Penicillium notatum

Diese Bezeichnung gilt einem gewöhnlichen Schimmelpilz, der im Jahre 1928 durch Alexander Fleming zufälligerweise nähere Beachtung fand. Er stellte nämlich dessen bakterientötende, also antibiotische Wirkung fest. War nun diese Entdeckung ein Segen oder ein Fluch für die Menschheit? Auch die Atomzertrümmerung hat diese Frage aufgeworfen. Die Erfahrung hat unumstritten gezeigt, dass früher vor allem Menschen, die lymphatisch waren, einer starken Infektion von Staphylokokken oder Streptokokken, ebenso von Pneumokokken, in 80 von 100 Fällen erlagen, während sie heute bei richtiger Anwendung von Penizillin oder einem ähnlichen Antibiotikum am Leben erhalten bleiben können. Im Kampf gegen die soeben erwähnten schlimmen Bakterien können wir Penizillin mit einer Kanone vergleichen, weshalb ein solches Mittel nur Anwendung finden sollte, wenn es infolge der bedrohlichen Lage wirklich angebracht ist. Kein normaler Mensch würde mit Kanonen auf Spatzen schießen. Dieser Vergleich mag beleuchten, dass es verkehrt wäre, wollte man Penizillin bei geringfügigen Störungen anwenden. Weil

dies jedoch mit dem Gebrauch von Penizillin der Fall geworden ist, so dass unnötiges Unheil entstehen konnte, sind viele Menschen gegenüber Penizillin misstrauisch geworden, woraus eine ablehnende Einstellung gegenüber diesem Mittel entstehen konnte. Selbst Aerzte fingen an, sich auf diese Weise einzustellen. Vor allem setzten die Amerikaner bei jeder kleinen Erkältung oder Entzündung Penizillin bedenken-, ja sogar hemmungslos ein. Es war demnach ein Fehler der Aerzte, so vorzugehen, und es ist gut, dass sich eine andere Einsicht den Weg bahnt.

Anfangs waren die Forscher der Meinung, dass Penizillin und andere Antibiotika keine Nebenwirkungen zu verzeichnen hätten. Mit der Zeit erkannte man dies jedoch als Täuschung, denn vor allem bei innerer Einnahme wird die Bakterienflora im Darm dadurch stark in Mitleidenschaft gezogen. Es kann bei einer starken Dosierung sogar eine Dysbakterie in Erscheinung treten, was die Vernichtung nützlicher Bakterien bedeutet. Vorsicht ist demnach überall angebracht, besonders solange es sich um unbekanntere Möglichkeiten handelt.

Biologischer Landbau

Giftfreie Bekämpfung von Schädlingen gehört im Grunde genommen zum biologischen Gartenbau, aber es ist oft sehr schwierig, dieser Regel gerecht werden zu können, ist doch das biologische Gleichgewicht durch vieles gestört worden. Vor allem sind die natürlichen Feinde verschiedener Schädlinge entweder stark vermin-

dert worden oder aus gewissen Gebieten überhaupt verschwunden. Wo bleiben die Füchse, die Marder, die Wiesel, Bussarde und andere Vögel, die früher dafür sorgten, dass die Mäuseplage nicht überhandnehmen konnte? Vor Jahren hatte sich in meinem Garten in einem Haufen von größeren Natursteinen eine reizende Wiesel-